

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 103.

Freitag den 27. August 1886.

XXV. Jahrgang.

Ein Sieg des Pan Slavismus.

In Bulgarien hat die sogenannte slavische Idee, hat der Pan Slavismus, der nichts anderes als die russische Herrsch- und Ländergier ist, einen geradezu schmachvollen Sieg über den deutschen Fürsten errungen, der seine zweite Heimat zu Ansehen und Sieg emporgeführt und seinem Volke ein treuer, fürsorglicher und verständiger Führer gewesen ist, der dasselbe auf kurze Zeit zu einer Bedeutung zu erheben vermochte, die das Maß der Fähigkeiten dieses Volkes — die Ereignisse beweisen es — weit überschritten hat. Die Bulgaren danken es dem Fürsten Alexander, daß ihr Name überhaupt einmal in Europa mit Achtung genannt wurde. Der Fürst hat auf dem Schlachtfelde von Slivnica sein Leben für sie gewagt, hat die langersehnte Vereinigung der ganzen Nation durch die Erwerbung von Ost-Rumelien durchgeführt, hat sich als Politiker, wie als Soldat trefflich bewährt. Und wie wird diesem trefflichen Fürsten gedankt? Er wird mitten in der Nacht in seinem Palais überfallen, bewaffnete Offiziere, die wahrscheinlich ihm ihre Beförderung verdanken, dringen in sein Zimmer, zwingen ihn, wie verlautet, zu einer schmachvollen Abdankung, von der übrigens noch lange nicht feststeht, ob er sie wirklich unterschrieben hat, und führen ihn schließlich als Gefangenen donauabwärts nach Rußland, wo der Fürst in Reni an's Land gebracht wurde. Das ist, wie selbst die unmoralische „Neue freie Presse“, die wieder einmal die Moralität laut werden läßt, weil es in dieser Sache ja keine Schweiggelder gibt — anerkennt, „ein so erbärmlicher Treubruch, ein so nichtswürdiger Verrath, daß er fast ohne Beispiele in der neueren Geschichte dasteht.“ Dem Fürsten Cusa ist seinerzeit ähnlich mitgespielt worden, aber ihm gegenüber hatten die Empörer Entschuldigungsgründe. Er hatte sich weder im Kriege ausgezeichnet, noch überhaupt um sein Volk verdient gemacht, seine Befestigung ließ sich nicht nur vom politischen, sondern auch vom sittlichen Standpunkte vertheidigen. — Den Fürsten Alexander aber hätten die Bulgaren auf den Händen tragen sollen. Sie waren aber weder ihn noch die Verfassung werth, die er ihnen gab, sondern nur den russischen Kubel, der denn auch reichlich genug durch Bulgarien geflossen ist. Der Battenberger ist als Opfer der russischen Ränke gefallen, weil er, das Wohl seines eigenen Landes schätzend, den Russen auf der Balkanhalbinsel nicht Handlangerdienste leisten wollte. Rußland hat sich ganz gegen das Völkerrecht des Monarchen eines fremden Volkes bemächtigt und ihn seiner Freiheit beraubt, wie ein Verbrecher wurde der heldenmüthige Fürst außer Land gebracht. Daß aber so etwas den Bulgaren überhaupt geboten werden konnte, ist ein weiteres charakteristisches Zeichen für die gänzliche Unfähigkeit dieser slavischen Race, eine geordnete Staatsverfassung überhaupt zu haben und zu erhalten, sie müssen allerwege nur beherrscht werden, wie die Russen es seit jeher wurden und sind die Knute vollständig werth, unter die sie durch eigene Schuld gekommen sind. Sie ertragen einfach ein menschenwürdiges politisches Dasein nicht. Was nützt es auch, wenn sich jetzt die Garnisonen von Varna, Schumla, Tirnova, Widdin und sämtlichen Städten Ost-Rumeliens für den Fürsten erklären und eine Gegenrevolution machen. Daß sich in dem Lande und unter dem Volke, welche dem Fürsten Alexander so viel verdanken, überhaupt Kreaturen fanden, die ihn verriethen und an Rußland auslieferten, ist das sicherste Zeichen, daß in Bulgarien jede Regierung unmöglich ist, welche von Rußland unabhängig, das Wohl des eigenen Volkes und Landes fördert.

Dr. Aufferer in Windisch-Feistritz.

Schluß.

Unser Abgeordneter fuhr fort die Gründung eines eigenen Clubs auf nationaler Grundlage als Gebot einer nationalen Nothwendigkeit zu erweisen. „Die Gründung einer deutschen Partei auf rein nationaler Grundlage ist gewiß gerecht, denn wenn alle anderen Parteien nicht den Staatsgedanken, sondern einzig und allein den nationalen Gedanken, das Wohl ihres eigenen Volkes als maßgebend ansehen, so ist der im großen Nachtheile, der es anders gemacht.“ Redner erweist dies an dem treffenden Beispiele einer Familie, in der etwa fünf Mitglieder nur für sich und das sechste einzig und allein für die gemeinsame Familienkasse arbeitet. Dieser Fall teilt bei den Völkern Oesterreichs ein. Die Deutschen haben nur an den österreichischen Staatsgedanken gedacht, während alle anderen Völker nur daran dachten, wie bekomme ich für mich etwas heraus. Die Folge davon war, daß die Deutschen überall zu kurz gekommen sind. Die Deutschen mußten daher selbstverständlich auch dahin kommen nur für sich zu sorgen, denn wenn alle Anderen nur für sich sorgen, wir aber nicht, dann folgt nothwendig, daß wir schließlich alles an Rechten für die Anderen herausgeben und für uns gar nichts bleibt. (Rufe der Zustimmung.) Aus diesem Grunde aber ist es gerecht, daß wir eine nationale Partei, eine in erster Linie deutsch-nationale Partei gegründet haben. Dann aber sind auch soziale Reformen eine unaufschiebbare Nothwendigkeit. Jede rasche Umwälzung ist auf diesem Gebiete eine Katastrophe, eine Revolution. — Was dauernd geschaffen werden soll, muß langsam vorbereitet werden, dafür muß ein Volk erzogen werden. Aber durch fortwährendes Nichtsthun kommt man auch hier nicht weiter. Redner vergleicht soziale Reformen mit den Schutzhauten im Gebirge, welche den Wildbach in geregelten Bahnen erhalten müssen. So müssen wir auch die soziale Frage in geregelte Bahnen lenken. Wir müssen in die soziale Arbeit eintreten, müssen juchen den Schaden, wo er sich nur bemerklich macht, zu heilen, wir müssen denen, welchen ihre Rechte bisher vorenthalten wurden, diese Rechte endlich geben. Redner bespricht den Anfang in der Sozialreform, wie er mit dem Unfallversicherungsgesetze bei uns gemacht worden und beleuchtet die Mängel dieses Gesetzes. Sehr viel wichtiger als die Unfallversicherung wäre die Altersversorgung der Arbeiter. Redner ersieht aus der Zustimmung der Zuhörer, daß man diese soziale Reform vor allem ernst nehmen müsse. (Lebhafter Beifall.) Redner geht zur Besprechung der Vorgänge in der letzten Reichsrathperiode über, beleuchtet das Landsturmgesetz entsprechend und bezeichnet das Gesetz, betreffend die Elementarschäden, als ein reines Manöver. — Ein Manöver war es auch, die Einsetzung der Ersparungskommission, die nur einmal zusammengetreten ist, um einen Obmann zu wählen und dabei ist es geblieben. Wo etwas zu ersparen einen Sinn hätte, das wäre im Heereswesen, aber das hängt nicht von uns ab, sondern von den auswärtigen Verhältnissen. Diese aber zwingen Oesterreich zu starker Bewaffnung. — Außerdem aber müssen wir auch stark gerüstet sein, damit unsere Bundesgenossenschaft für das Deutsche Reich überhaupt einen Werth hat. Dies ist nur dann der Fall, wenn wir stark sind. Es kann daher die Militärmacht nicht reduziert werden. Statt einer Herabminderung der Staatseinkünfte ist vielmehr die gerechte Vertheilung der Steuern anzustreben. Redner bespricht die Erfolglosigkeit aller Bemühungen auf diesem Gebiete, gegenüber dem Widerstreben der allmächtigen Kapitalwirtschaft. Insbesondere wurde

die Forderung nach einer progressiven Besteuerung des Einkommen von den Zuhörern lebhaft begrüßt.

„Die Theorie der allgemeinen Handels- und Gewerbefreiheit hat Jedem in wirtschaftlicher Beziehung die Freiheit gegeben zu thun was er wollte. In Folge dessen hat der Kapitalstärkere den Kapitalschwächeren einfach beseitigt und unterdrückt. Man hat nun eingesehen, daß das nicht mehr so fortgehen kann. Das schwerfälligere Element, besonders die Besitzer von Grund und Boden müssen dabei zu Grunde gehen. Nicht wir in Oesterreich haben das eingesehen, aber Fürst Bismarck hat es eingesehen, er hat die Verhältnisse studirt und hat sich gefragt, warum geht die Landwirtschaft zurück und er hat sich diese Frage auch beantwortet. Der Grund liegt nämlich hauptsächlich darin, daß in Folge der Verbesserung aller Verkehrswege, namentlich Nordamerika, Südrussland und Rumänien mit Mitteleuropa in Konkurrenz traten. Dazu kommt, daß in Nordamerika der Boden fast nichts kostet. Es bilden sich dort große Produktivgenossenschaften und bearbeiten weite Landstriche mit Dampfpflügen. Auch das Kapital ist dort billiger, das theuerste kostet 2%. Hunderte von Hektaren Ackerlandes werden auf einmal bearbeitet und geben reiche Frucht. Dazu hat der Nordamerikaner keinen Steuerdruck zu erleiden, keine Militärdienste zu leisten und stehen der Produktion ungeheuer billige Transportmittel zur Verfügung. Man schafft Getreide billiger von Amerika nach Hamburg, wie von hier nach der österreichischen Grenze! Unter diesen Umständen ist es aber begreiflich, wieso die Weizenpreise so niedrig geworden sind. Wir können nicht mehr konkurriren, wir haben einen ausgefogten Boden, hohe Steuern und einen theuern Transport. Die Konkurrenz hört da für uns auf. Fürst Bismarck hat nun dies alles gesehen und hat dem Grafen Andrassy seinerzeit den Vorschlag gemacht, eine Zollvereinigung zu schließen. Aber die damals maßgebenden industriellen Kreise Nordböhmens haben dieses abgelehnt. Redner beleuchtet die Folgen dieser Ablehnung an der Verminderung und zum Theil gänzlichen Vernichtung unseres Weinexportes und der allgemeinen Verminderung der Konsumtionskraft unserer inländischen Bevölkerung. Dies alles drängt und zwingt zum baldmöglichen Abschlusse der Zollvereinigung mit Deutschland.

Redner fordert daher unter allgemeinem Beifalle, namentlich aus wirtschaftlichen Gründen die Zollunion. Aber auch aus nationalen Gründen ist dieselbe nothwendig, denn die Zollunion wird alsbald einen regen Wechselverkehr zwischen Oesterreich und Deutschland entstehen lassen. Wir müssen diese Vereinigung in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung aufrecht erhalten, eine Trennung von Deutschland ist für uns unmöglich! (Gesteigerter, anhaltender Beifall.)

Redner bezeichnet unter lebhafter Zustimmung ein slavisches Oesterreich sowohl in seiner Verwaltung als in wirtschaftlicher Beziehung für uns unannehmbar und kennzeichnet schließlich nochmals in präziser Weise die Gründe, welche den Deutschen Club bestimmen mußten, sich von deutsch-österreichischen zu trennen. „Wir hätten bei fortdauernder Vereinigung mit demselben ein durchaus verwässertes Programm annehmen müssen. Wir werden auch in Zukunft einen Streit nicht vom Zaune brechen, wir werden suchen die Einigkeit in der ganzen Partei zu erhalten und werden, wenn auch getrennt marschiren, doch in nationalen Fragen immer zusammen schlagen. Wir werden aber immer die Ersten sein, welche eingreifen, welche frisch und fest in's Zeug gehen. (Beifall.) Deshalb haben wir einen neuen Club gegründet und deshalb hoffe ich, daß Sie Ihre Zustimmung ertheilen, daß ich diesem Club beigetreten bin. Maß-

gebend für denselben ist einzig und allein das Wohl und Wehe des deutschen Volkes." Lebhafter und anhaltender Beifall folgten der mehr als anderthalbstündigen Rede und wurde, wie wir bereits meldeten, auf Antrag des Bürgermeisters Herrn v. Formacher dem Redner Dank und Vertrauen kundgegeben, mit der Bitte, in der bisherigen Richtung auch ferner seine Kraft einzusetzen.

Bur Geschichte des Tages.

Die Ultramontanen Oesterreich's üben — wie stets vor dem Zusammentritte des Reichsrathes — bittere Kritik an der Verödnungspolitik. Raaffe ist dieser Partei noch viel zu deutsch, viel zu liberal? Ja! in Wahrheit! Die Reaktion, seit sieben Jahren im Gange, schreitet zu langsam voran, ist kaum ein Schattenbild des Systems, welches den Dunkelmännern gerecht werden soll. Die Zeitungsfehde ist eine Vorarbeit für die Koulißen.

Die Tschechen jubeln über den Fall des deutschen Battenbergers, der kein Sklave des Selbstherrschers von Gaischina sein wollte und beglückwünschten den Sieger. Die Halbamtlichen, gleich edle Seelen, preisen die letzte Wendung in der Orientpolitik als der Weisheit höchsten Schluß. Und so ist Rußlands Erfolg nur eine Niederlage Europa's, zumal Oesterreich-Ungarns.

Die Diplomatie hat zu lange und zu eifrig verhandelt, als daß wir glauben könnten, Oesterreich-Ungarn gebe Rußland nur um des lieben Friedens willen seine Zustimmung. Der Gegendienst dürfte wohl Bosnien-Herzegowina betreffen. Die Annexion wäre aber das gefährlichste Danaergeschenk aus der Hand, die auch im Balkan gegen uns wühlt, von demselben Haße geleitet, welcher die Verschwörer in Bulgarien gedungen.

In Bulgarien und Ost-Rumelien organisiert sich politisch und militärisch die Gegenbewegung zu Gunsten des Fürsten Alexander und wird in dem Maße erstarkt, als die Kommandanten und höheren Offiziere heimkommen, welche dem Entthronen ergeben sind, aber sich auf Urlaub im Auslande befanden. Wenn die Verschwörer nur nicht auch den Schurkenstreich gewagt und den Gefangenen an Rußland ausgeliefert hätten.

Die Pforte, deren zinspflichtiger Fürst von Bulgarien und Statthalter von Ostrumelien der Battenberger ja doch gewesen, verhält sich seinem Schicksale gegenüber so ruhig, wie der kranke Mann, der sein letztes Stündlein schlagen hört. Sie läßt durch ihre Vertreter im Auslande die „Eindrücke und Anschauungen sondiren“, um dann sich den Mächten, d. h. Rußland zu fügen.

Eigen - Berichte.

Höllschach, 25. August. [E.-B.] (Polizei- und sanitätswidrige Zustände.) In Höllschach, in welcher Gemeinde sich der Bahnhof „Höllschach“ befindet, herrschen, seit die Kommunalregierung in nationalklerikalen Händen ist, bedenkliche Zustände. So lange der Gemeindevorstand aus liberaler Mitte gewählt wurde, ist über die musterhafte Ordnung und Ruhe nie geklagt worden. Heute ist besonders die letztere dahin; das Beifwesen, dessen Entwicklung früher mit aller Kraft hintangehalten wurde, florirt gegenwärtig, Dank der Zustimmung der jetzigen Gemeindevertretung. Das Herumziehen der betrunkenen Kotten unter rohem Gesehne und Geschrei dauert die ganze Nacht hindurch; hiebei zeichnet sich besonders das „zarte“ Geschlecht aus, das recht zahlreich an diesen nächtlichen Ruhestörungen theilnimmt. Bedauernswerth sind nicht nur die Bewohner, sondern auch die ermüdeten Reisenden, die nicht im Stande sind, der Ruhe zu pflegen. Ein weiterer Umstand, das lässige Gebahren unserer Gemeindevorstellung bezeichnend, ist ferner, daß trotz der, von der k. k. Bezirkshauptmannschaft wegen der drohenden Cholerafahrlässigkeiten erlassenen sanitären Anordnungen dennoch in Höllschach gar nichts geschieht. Da ist z. B. der Brunnen am Bahnhof, dessen Wasser Milliarden von Infusorien zeigt und in unmittelbarer Nähe der Aborte sich befindet, zum allgemeinen Gebrauche offen und muß mancher Durchreisende in seinem großen Durste den kloakenhaften Inhalt genießen. Alle anderen Brunnen sind nicht um ein Haar besser; jeder enthält Kloakenwasser, was für die Gesundheitszustände noch recht bedenklich werden kann. Die Düngerhaufen und Jauchenpfützen, unmittelbar an den frequentesten Stellen, entfalten ihre, die Geruchsorgane reizenden Dämpfe; die Exkremente der massenhaft aus Kroatien nach Baiern zur Verladung kommenden Schweine bilden auf der Straße anmuthige Hügel, kurz und gut,

es sieht heute in dieser Gemeinde, wo sich eine so bedeutende Eisenbahnstation befindet und ein lebhafter Verkehr sich entwickelt, gerade so aus, wie im entlegensten Dorfe des tapferen (?) und riesig dankbaren Bulgarenvolkes! Sollte die Cholera hier ihren Einzug halten, so sind wir überzeugt, daß der Ort, in welchem sich der Bahnhof „Höllschach“ befindet, einen unübertrefflichen Seuchenherd bilden wird. Die politische Bezirksbehörde wird jedenfalls Mittel finden, diesen polizei- und sanitätswidrigen Unzukömmlichkeiten ein jähes Ende zu bereiten.

Horn in Niederösterreich, 24. August. [E.-B.] (Sprachverein.) Unsere Ortsgruppe des allgemeinen deutschen Sprachvereines zählt bereits 20 Mitglieder. Aus dem benachbarten Eggenburg haben sich außerdem 8, aus Stöckerau 4 Herren unserem Zweigvereine angeschlossen. Das kleine Landstädtchen Horn, obwohl sonst schon vielfach im Dienste unserer nationalen Sache thätig, scheut auch dieses neue Opfer nicht und gibt den größeren Mitschwestern, welche säumig und ohne Theilnahme seitab stehen, ein leuchtendes Beispiel, welches baldigst nachgeahmt werden sollte: des Volkes heiligstes Gut ist ja seine Sprache. Beim Beginne des Schuljahres wird unser Zweigverein seine Thätigkeit aufnehmen; es wird in jeder Woche eine Versammlung stattfinden, in welcher Mittel und Wege ausfindig gemacht werden sollen, wie die Zwecke des Vereines gefördert werden könnten.

St. Lorenzen a. d. R. B., 20. August. [E.-B.] (Zuschrift.) Wir erhalten unter obigem Datum folgendes Schreiben: Geehrter Herr Redakteur der Marburger Zeitung! Mit Berufung auf § 19 des Preßgesetzes ersuche ich in der nächsten Nummer Ihres Blattes um Berichtigung folgender in der Nummer 98 des gleichen Blattes vom 15. August d. J. enthaltenen, auf das „Kmetzko bralno društvo“ in St. Lorenzen a. d. R. B. Bezug habenden Unwahrheiten: Es ist unwahr, daß es Jemanden vom Vereine beliebt hätte, ein großes Spektakel zu inszenieren. Es ist unwahr, daß Jemand zur Unterhaltung haranguiert worden wäre, daher auch das Schlagen der windischen Lärmtrommel ein erdichteter Anwurf ist. Es ist unwahr, daß ein Höllengelärme vom Vereinssaale losgegangen wäre. Es ist unwahr, daß vor allem die weiß-blau-rothe Fahne aufgezo-gen worden wäre, da die Nationalfahne erst am Abend aufgehißt wurde, während die kaiserliche bereits den ganzen Tag flatterte. Es ist unwahr, daß irgendwo in- oder außerhalb des Festlokales eine Tafel mit der Inschrift: „Ne udajmo se“ (ergeben wir uns nicht) angebracht gewesen wäre, mithin es auch unwahr sein muß, daß die Gemüther der Festgäste durch eine solche aufgeregt und zu „Thaten“ entflammt worden wären. Es ist unwahr, daß das Singen eines Provokationsliedes die Gemeindevertretung veranlaßt habe, im Interesse der öffentlichen Sicherheit einschreiten zu müssen. Es ist unwahr, daß die Vereinsleitung um die Lizenz nicht ange-sucht hätte. Es ist unwahr, daß sich beim Erscheinen der Patrouille ein so furchtbarer Lärm erhoben hätte, daß der Führer der Patrouille nicht zu Worte gekommen wäre und dieselbe unverrichteter Dinge hätte abziehen müssen. Es ist endlich unwahr, daß der Gensdarm mit gefälltem Bajonnette intervenirt hätte; die Gensdarmerei leistete nur, weil requirirt, ruhig Assistentz. Mit Hochachtung Der Vereinsvorstand.

Marburg, 25. August. [E.-B.] (Zur windischen Skandalsberichtigung aus St. Lorenzen.) Nach § 19 des Preßgesetzes ist bekanntlich die Redaktion jedes Blattes verpflichtet, jede Berichtigung — auch wahre Thatsachen — zum Abdruck zu bringen. Von dieser gesetzlichen Bestimmung machen insbesondere die windischen Krakehler sehr ausgiebigen Gebrauch, indem sie grundsätzlich alles berichtigen, was nicht in ihren Kram paßt. Sie vermeinen eben hierin ein bequemes Mittel zu haben, der Wahrheit gemäßige Berichte deutscher Blätter einfach abzuleugnen und sohin hiedurch diese der Unwahrheit zu zeihen. So passirt es uns bereits das zweitemal mit unseren wahrheitsgetreuen Mittheilungen über den windischen Lesevereinsstempel in St. Lorenzen. Dem gegenüber bleibt uns nichts anders übrig, als zu wiederholen, daß wir den hierüber gebrachten Bericht vollinhaltlich aufrechterhalten und fügen noch hiezu, daß St. Lorenzen einen solchen Stempel, wie der bewußte war, noch nie gesehen hat. Wer sich von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen will, der frage jeden beliebigen deutschen Bewohner von St. Lorenzen, der frage endlich auch die Mitglieder der betreffenden Patrouille, welche einzuschreiten gezwungen

war. Was daher auch von der neuerlichen Berichtigung zu halten ist, dürfte aus dem oben Gesagten wohl klar sein und ist uns selbst ein werthvolles Beweismittel mehr, mit welchem unverfrorenen Gegnern wir zu kämpfen haben.

Handel und Gewerbe.

(**Spiellkarten.**) In Deutschland gibt es 61 Spielkarten-Fabriken, welche im Verwaltungsjahre 1885/86 fünf Millionen Spiele erzeugt. Zur Ausfuhr gelangten 1 1/4 Mill. und gehört Oesterreich zu den Hauptabnehmern. Der Spielkarten-Stempel beträgt jährlich eine Million Mark. Interessant für Oesterreich ist, daß es noch solch einen großen Theil seiner Spielkarten aus dem Deutschen Reiche bezieht, sowie daß der Ertrag seines Spielkarten-Stempels, wohl eben in Folge der geringen eigenen Spielkarten-Erzeugung, so weit hinter dem deutschen zurückbleibt. Im Staatsvoranschlage für 1886 sind 270.000 fl. = 435.000 Mark an Spielkarten-Steuer vorgesehen, also etwa der dritte Theil des deutschen Ertragnisses.

(**Bulgarien und die österreichische Industrie.**) Seit Beendigung des Krieges hatten die Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und besonders dem Wiener Platz und Bulgarien nicht unbedeutend an Ausdehnung und Lebhaftigkeit gewonnen. Der Grund lag in dem handelspolitischen Bruche, der zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn eingetreten. Es hat der österreichischen Geschäftswelt große Anstrengung gekostet, um die durch den rumänischen Zollkrieg verloren gegangene Ausfuhr durch theilweise Gewinnung des bulgarischen Absatzgebietes einigermaßen zu ersetzen. Diese Bemühungen waren nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten thatsächlich von Erfolg begleitet und eine nicht geringe Anzahl von österreichischen Industriellen hat auf dem bulgarischen Platze ständige Filialen errichtet. Durch die wie ein Blitz aus heiterem Himmel eingetroffene Nachricht von der Entthronung des bulgarischen Fürsten und die dadurch hervorgerufenen Wirren befürchtet nun die Geschäftswelt, daß die kaum aufgenommene Verbindung unterbrochen werden könnte, was umso mehr zu bedauern wäre, da gerade jetzt im Handel die Wintersaison anfängt und die früher in Bestellung erhaltenen Ordres auszuführen sind. Die wichtigsten Artikel sind: Kleider, Wäsche, Schuhe, Fez, Tuche (namentlich aus Reichenberg und Bielig), Glas, Zucker, Kurzwaaren, Drechslerwaaren, Handschuhe und Feinleberwaare.

(**Sauerkräutler.**) In Folge einer Beschwerde der Sauerkräutler hat die Bezirkshauptmannschaft Seckshaus den Bürgermeistern zur Verlautbarung bekannt gegeben, daß den Fragnern, Viktualienhändlern und Konsumvereinen blos der Verkauf, keineswegs aber auch die Erzeugung von Sauerkraut und Sauerrüben gestattet ist. Die Grünzeughändler sind nur zum Verkaufe von frischem Kraut und Rüben berechtigt, während die Obstverschleißer vorerwähnte Artikel überhaupt nicht führen dürfen. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Gurkenhandel und der Handel mit rothen Rüben den Greißlern nach einem langen Kampfe mit den bürgerlichen Gurkenhändlern durch Hofentscheidung vom 6. Mai 1796 unter der Bedingung gestattet wurde, daß sie fragliche Artikel von den bürgerlichen Gurkenhändlern abnehmen, wogegen Letzteren wieder verboten wurde, in den Vorstädten Wiens privaten Gurkenhandel (im Wege des Hausirens) zu betreiben.

Marburger Berichte.

(**Ordensverleihung.**) Dem Direktor der hiesigen Ober-Realschule Herrn Josef Frank wurde in Anerkennung seiner vielfährigen erfolgreichen Thätigkeit das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

(**Drahtgruß.**) Der Drahtgruß, welchen die Ferialverbindung „Germania“ am letzten Samstag an den Festausschuß des Männergesang-Vereines in Graz sandte, hat folgenden Wortlaut: „Die an der Kneipe der Ferialverbindung deutscher Hochschüler in Untersteiermark „Germania“ versammelten Mitglieder und Gäste beehren sich, den Brüdern aus dem Deutschen Reiche anlässlich ihrer Anwesenheit in unserer schönen, ungetheilten Steiermark recht germanische Grüße zu entbieten mit dem Wunsche, Ihr möget es nie vergessen, daß auch in der deutschen Ostmark deutschem Süden deutsche Herzen schlagen und mit Mannes-muth schlagen werden. Unverfälscht deutsche Grüße Euch wackeren Sängern für deutsche Art und Sitte. Ferialverbindung „Germania“ in Untersteiermark.“

(Volkschule.) Der Landes-Schulrath genehmigt die fernere Belassung von Parallelklassen an der Vorstadtschule in St. Magdalena und an der Mädchenschule in Marburg.

(Oberlehrer.) Als Oberlehrer in Fraueim wurde Herr Franz Pirkmaier angestellt.

(Besitzwechsel.) Der Kreuzhof in St. Magdalena, Eigenthum der Eheleute Franz und Pauline Straschill, wurde Herrn Dthmar Reiser j. um den Betrag von 24,350 fl. verkauft.

(Kapelle für's allgemeine Krankenhaus.) Die Gesamtkosten für den Bau dieser Kapelle werden auf 5700 fl. berechnet.

(Thierkrankheiten.) In Feschenzen herrscht die Pferderäude.

(Die Plakate des Bauernvereines.) In den Wartsälen der Südbahn waren Plakate des Bauernvereines „Umgebung Marburg“ angeschlagen, welche zur Wanderversammlung desselben am 22. August einluden. Die „Südböhmische Post“ behauptet nun, daß die Südbahn sich auch hier „als eine germanisirende und die deutsche Agitation unterstützende Anstalt gerire“.

(Urliste der Geschworenen.) In der Gemeindestube ist das Verzeichniß jener Personen aufgelegt, welche nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873 zu Geschworenen berufen werden können; dasselbe enthält 306 Marburger Namen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 29. August wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

Aus dem Unterland.

Radkersburg. (Zigeuner.) Der Auszügler Anton Hajl ging neulich vom hiesigen Jahrmarkte nach Hause. Auf dem Wege durch die „Auwiese“ wurde er von zwei Zigeunern überfallen, mit Messern gestochen und seiner Baarschaft (8 fl. 96 kr.) seines Rodes und seines Hutes beraubt. Die Thäter gingen über die Grenze nach Ungarn.

Luttenberg. (Zu Tode gestürzt.) In Altendorf stürzte der Drescher M. Bresnik vom Heuboden auf die Tenne und starb sofort in Folge innerer Verletzung.

Bolstrau. (Schulfest.) Am 22. d. M. wurde hier neben dem Bahnhof ein Schulfest gefeiert, an welchem vierhundert Kinder, viele Eltern und Jugendfreunde von Bolstrau und dessen Umgebung theilnahmen. Gaben zur Bewirthung der Kleinen waren reichlich gespendet und hatte u. A. der Gastwirth Herr Schinko den ganzen Reinertrag seines Best-Regelsspielles zu diesem Zwecke gewidmet.

Friedau. (Zum Schlusse des Schuljahres.) Hier werden Vorbereitungen getroffen, um den Schluß des Schuljahres würdig zu feiern und soll das Fest Anfangs September stattfinden. An die Spitze des Unternehmens haben sich einige Damen gestellt und hoffen wir, diese Feier werde großartig und erhehend sein, wie jene, die vor vier Jahren so herrlich gelungen.

Friedau. (Seinen Wunden erlegen.) In Dobrova starb der Grundbesitzer M. Pototschnik, welcher kürzlich unter den Wagen gerathen und mehrere Quetschwunden erlitten.

Pettau. (Ein deutscher Reichsraths-Kandidat.) Die deutsche Partei hat beschlossen, im Wahlkreise Pettau-Landgemeinden wider Dr. Gregorek einen Gegenkandidaten aufzustellen und zwar Herrn Otto Fürst.

Gonobitz. (Bauernhaß.) Der Bauernsohn Anton Mernik hegte schon längere Zeit gegen die Inwohner Johann und Agathe Marinischek einen Haß. Um diesen zu bethätigen, verdeckte er sich im Getreidefelde neben dem Wege. Da er aber die Gegner nicht traf, so verschob er seine Rache auf einen anderen Tag, an welchem er in Gemeinschaft mit seinem Freunde, dem Holzer Simon Gorenjak, den Johann Marinischek überfiel und denselben mit einem Bohrer auf den Kopf schlug; dann mißhandelten beide mit Prügeln den armen Mann so lange, bis er blutüberströmt zusammensank und drohten, seiner Gattin das gleiche Schicksal zu bereiten, ja dieselbe sogar zu erschlagen.

Drachenburg. (Beim Mähen.) Auf der Wiese des Josef Kovatschitz in Sremitz waren mehrere Mäher, darunter auch Jakob Bohortsch beschäftigt und wurde auf dessen Geheiß ohne Zustimmung des Grundbesitzers Duschitzsch auch dessen Wiese abzumähen begonnen, was sich dieser verbat. Hierüber entstand nun ein Streit, bei welchem Bohortsch mit seiner Sense gegen Duschitzsch einen Schlag ausführte, diesem an der linken Hand eine Sehne und zwei Gelenke an den Fingern durchschnitt.

Gilli. (Deutscher Verein.) In der Versammlung dieses Vereines vom 21. Aug. beantragte Herr Wolf, Schriftleiter der „Deutschen Wacht“, die Gründung eines Vereines zur Unterstützung deutscher Studenten in die Hand zu nehmen und durch Veranstaltung einer musikalisch-deklamatorischen Akademie den nöthigen Fond zu bilden. Diesem Antrage wurde einhellig beigestimmt. Den Antrag des Herrn Tiefenbacher, deutschen Studenten durch Zuwendung von Instruktionen die ergiebteste Unterstützung zu verschaffen, befürworteten die Herren Fritz Mathes und Redakteur Wolf. Allgemeinen Beifall fand des letzteren Vortrag über nationale Erziehung in welchem er ein herrliches Bild der deutschen Selbsthilfe seiner Vaterstadt Reichenberg gegen das Andrängen der Tschechen entrollte. So manche andere deutsche Stadt, welche ebenfalls von der slavischen Hochflut bedroht ist, könnte sich Reichenberg zum Vorbild nehmen. Bei Wahl des Obmannes erhielt abermals Herr Professor Tisch alle Stimmen, während in den Ausschuß beinahe alle früheren Mitglieder desselben gewählt wurden. Möge der für das Deutschthum in Gilli so nöthige Verein eine noch regere Thätigkeit als bisher entwickeln.

Lüfter. („Franz-Josef-Brücke.“) Die neue Sannbrücke, die man hier am Geburtstage des Kaisers feierlich dem Verkehre übergeben, ist ein eisener Fachwerk-Träger mit drei Öffnungen. Dieselbe ruht auf zwei Mittelpfeilern, die aus dem ebenso schönen als unverwundbaren Kalktuff aus der Ober-Netschitzsch, in Quadern aufgeführt ist. Aus dem gleichen Stein sind auch die Widerlager erbaut. Die Gesamtlänge der Brücke beträgt 80.86 Meter, die Breite der nutzbaren Fahrbahn 5 Meter. Auf der Nordseite ist außerdem ein auf Konsolen ruhender Fußweg angebracht. Die Fahrbahn besteht aus einem Sores-Eisenbelag und ist beschottert. Die Belastung betrug 1713 Meterzentner. Die ganze Eisenkonstruktion, Montirung und Einschlebung derselben besorgte die Alpine Montanengesellschaft durch ihre Fabrik in Graz um 27,000 fl. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 43,000 fl.

Lüfter. (Badgäste.) Nach der 8. Kurliste beträgt die Personenzahl 975.

Braxberg. (Sannregulirung.) Am 24. d. M. wurde hier der 430 Meter lange Durchstich eröffnet.

Schönstein. (Spende.) Der Kaiser hat dem Orts-Schulrath Schönstein zum Bau des Schulhauses einen Beitrag von 300 fl. gespendet.

Rohitsch. (Firma Hafenrichter.) Im Handelsregister des Kreisgerichtes Gilli wurde bei der Firma „Oswald Hafenrichter und Komp., Erzeugung und Verkauf von Holzwaaren in der Ortschaft Boog bei Rohitsch, mit der Zweig-Niederlassung in Bölschach“ die für Herrn Valentin Hahn eingetragene Procura gelöscht.

Rann. (Obsthandel.) Unsere Gegend könnte sich heuer einer sehr reichen Obsternte erfreuen, wenn die Preise nicht gar so gering wären. Händler, namentlich aus Wien, befinden sich hier genug und trotz aller Konkurrenz werden für ein Kilo nur drei Kreuzer gezahlt.

Rann. (Bahnsprengel.) Der Bauernsohn Josef Gerjovitsch von Sakot zerstörte auf der Bahnstrecke Rann-Agram gegenüber von Sakot die aus Schwarzdorn-Stauden bestehende Einfriedung und warf dieselbe sammt einem Kilo-metersteine auf das Geleise. Ein Unglück, welches dem gemischten Zuge dort um 9 Uhr Nachts hätte zustößen können, wurde vom Ablöswächter B. Gollitsch nur durch rechtzeitiges Entfernen des Steines verhindert.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn S. Ludwig, Oberlehrer in Lichtenwald. Um allen allfälligen fälschlichen Angebereien vorzubeugen, bestätigen wir Ihnen wahrheitsgemäß, daß Sie nicht der Einsender der Eigenberichte und sonstigen Nachrichten vom Lichtenwalde r nationalen Kampfplage sind.

Bei Cholerafahr kann man bekanntlich in Bezug auf die Beschaffenheit des zum Trinken benützten Wassers nicht vorsichtig genug sein. Unter allen Umständen empfehlenswerth ist jedoch ein reiner, natürlicher Sauerbrunn wie z. B. Mattoni's Gießhübler es ist, welcher sich schon in wiederholten Fällen, namentlich auch während der Cholera in Egypten als ein prophylaktisches Mittel vortrefflich bewährte und von Seite der Aerzte in dieser Hinsicht besonders geschätzt wird, weil derselbe vermöge seines Felsenursprunges und seines bedeutendes Kohlen säuregehaltes von schädlichen Mikroorganismen absolut frei ist. Der Genuß dieses Wassers ist daher bestens anzurathen.

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(76. Fortsetzung.)

Wie viele Tage und Nächte darüber hingegangen, bis sie an sein Lager gekommen, hätte sie selbst nicht zu sagen vermocht, denn ihr war es eine Ewigkeit gewesen. Sie wunderte sich nur, daß sie die namenlose Angst überlebt hatte, und dann wieder die unsägliche Freude, ihn lebend zu finden; denn wo noch Leben war, da war auch noch Hoffnung, und in dem Worte Hoffnung lag für sie die ganze Welt.

Sie trat an sein Lager, sie legte die kleine weiche Hand auf seine glühende Stirn, und er schlug die Augen auf und sah sie an. Sie meinte, daß er sie erkennen müsse, allein er erkannte sie nicht. Sie faßte seine Rechte und benetzte sie, auf die Knie sinkend, mit ihren Thränen, indem sie Gott bat, daß er den geliebten Freund retten möge. Diese Thränen schienen eine beruhigende Wirkung auszuüben, denn der Kranke athmete leiser und flüsterte einen Namen. Sie hielt das Ohr hin. . . Ach! selbst im Fiebertraum empfand er jetzt ihre Nähe und rief nach ihr.

Frau Bauernfeld erhielt häufig von Toni Kunde über das Befinden des Sohnes, und stets lauteten die Berichte hoffnungsvoll; doch las die Mutter immer Schlimmes zwischen den Zeilen, und die tröstlichen Worte brachten ihr nicht immer Trost. Sie nahm sichtlich ab unter der Last ihres Kummers. „Nur einmal möchte ich ihn wiedersehen“, sagte sie manchmal leise vor sich hin, und erschrak dann vor dem eigenen laut gewordenen Gedanken. Die Möglichkeit ihres Todes erkennend, besorgte sie ihr Haus, und sandte ihre jüngste Tochter, welche einen Kurjus im Kindergarten durchgemacht hatte, von sich, wie sehr man sie auch darum tabelte. Sie blieb dabei, daß Jene eine Stelle annehmen sollte, damit sie wisse, was sie in der Welt zu thun habe, auch wenn sie die Mutter verliere. Es sei ihr ein unerträglicher Gedanke, daß Mädchen beim Absterben der Eltern riefen: „Was wird nun aus uns?“ Sie finde es weit schöner, die Geschiedene zu betrauern, ohne den Nothschrei um das liebe Brod damit zu vermengen.

Sie war also ganz allein, und Frau v. Möllenkamp stand ihr zu fern, um sich unter dem gemeinsamen Weh an sie anzuschließen. Auch theilte die Oberstin das Weh ja nicht, und war mehr erbittert als betrübt. Was hatte sie von ihren Kindern? Wenn dieselben ihr keine Ehre machten, so erlebte sie keine Freude an ihnen, so trugen sie nicht zu ihrem Glück bei, und darauf lief ihr ganzer Anspruch an sie hinaus. Keine bekleidete eine Stellung in der Welt, um ihr eine Stütze zu sein, in gesellschaftlicher Beziehung natürlich, denn in anderer Weise hätte sie es nicht einmal angenommen; sie konnte also nur mit Kummer auf sie blicken.

Melusine kam fast täglich zu ihrer Mutter. Oft brachte sie die kleine Tochter mit. Mein was sonst ein Frauenherz besänftigt und erfreut, verfehlte hier seine Wirkung. Die Enkelin konnte nicht einbringen, was die Tochter versäumt hatte.

Da kein gegenseitiges Vertrauen herrschte, so konnten diese Zusammenkünfte nur eine Förmlichkeit sein, welche den Austausch erhaltener Nachrichten von den Abwesenden zum Vorwande nahm. Oft war Melusinen das Herz zum Zerspringen schwer, und doch hütete sie sich, auch nur mit einem Worte zu verrathen, welcher Sturm ihr Inneres bewege.

Von ihren Geldverlegenheiten durfte ihre Mutter am wenigsten etwas erfahren, auch hatte sie Rath geschafft durch den Verkauf einiger werthvoller Sachen. Sobald der Postverkehr hergestellt war, erfuhr Doktor Schauroth von ihr, in welcher Weise sein Freund den ihr zu gewährenden Schuß auszubenten beabsichtigte. Er antwortete darauf nicht. Er schrieb ihr nur von Wien aus, daß sie zu ihm kommen möge. Da er ihr aber keine Anweisung gab, wie sie ihren Haushalt aufzulösen habe, so machte diese Aufforderung sie mehr bestürzt als erfreut. Wahrscheinlicherweise blieben hier Schulden zu decken. Verkaufte sie ihre Einrichtung und bezahlte sie davon, so beraubte sie sich eines Nothpennings, und was schlimmer war, so fehlte dann jede Möglichkeit, in einem anderen Orte eine Häuslichkeit zu gründen. Sie sah davon ab, nachdem sie dies erwogen.

Wovon aber die Reisekosten bestreiten? Ihm schreiben, daß er das Geld sende? — Ihr entsank die Feder, als sie den Entschluß dazu fassen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Wichtig für deutsche Damen! Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft
für wissenschaftliche Zuschneidekunst,
Berlin W., Leipziger Strasse 114 (763)



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maas jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich.

Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu geben.

Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privat-häuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso aufs Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen.

Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Penfum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse verlannt, sobald dies gewünscht wird.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 20 Mt.

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 40 "

Für Damen, welche Klassen von vier oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein. Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Eine praktische, fleißige (1128)

Gasthaus-Köchin

wird aufgenommen. Anfrage i. d. Exped. d. Bl.

Vorzüglicher (916)

Kostort in Graz.

Anfrage aus Gefälligkeit bei Hrn. Paul Srebre, Kaufmann „zum Stern“, Marburg, Herrngasse.

Für Erdbeerpflanzen

beginnt die beste Pflanzzeit.

Offerire ab meinem Obstgarten und Rosenschulen, Gartengasse Nr. 13 in Marburg, sehr kräftige, verpflanzte, grossfrüchtige aromatische Sorten: **König Albert von Sachsen**, beste, grösste und reichtragendste, 100 Stück fl. 3.50; **La Constante, Doctor Hogg, Chily-Erdbeere, Quatre Saison**, von fl. 1.50 bis fl. 2.50 per 100 Stück Pflanzen.

Ferner mache die P. T. Gartenbesitzer und Obstculturfreunde zur Herbstpflanzung auf meinen Vorrath von **Obstbäumen**, Hochstämme, Zwerg-, Form- und Topfbäumchen, als: Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Weichseln, Aprikosen, besonders aber auf mein

PFIRSICH-SORTIMENT

in 2—3jährigen Veredlungen aufmerksam. Verkauf von 60 kr. aufwärts. (1147)

Rosen,

hoch und nieder, sind an 300 Sorten gesunder Pflanzen von 50 kr. aufwärts abgebar.

Kleinschuster.

Zu vermietthen:

eine **schöne Wohnung** mit drei Zimmern und Küche sammt Zugehör vom 15. September ab: **Wittringhofgasse Nr. 21.** (1099)

Hühneraugen

werden ohne Schneiden, ohne Brennen zc. zc. auf vollständig sichere, gefahr- und schmerzlose Weise gänzlich und radikal binnen wenigen Minuten beseitigt. Operationen werden bei den P. T. Herrschaften im Hause vorgenommen. Aufträge mit Wohnungs- und Zeitangabe übernehmen aus Gefälligkeit **Frau Leserer, Greislerei, Tegetthoffstraße Nr. 4** und **Herr Marsch, Tabaktrafik, Triesterstraße Nr. 13.** (1101)

Mehrere Studenten

werden gegen annehmbare Bedingnisse in volle Verpflegung genommen. Adresse i. d. Exped. d. Bl. (1138)

Für die Herbst-Saison! Neuheiten

Damen-Confection,

als:
Regenmäntel, Sacken, Rothmäntel zc.

in großer Auswahl soeben angekommen.

Alle Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Achtungsvoll
Josef Skalka,
Tegetthoffstraße Nr. 9.

1124)

Local-Veränderung.

Erlaube mir hiermit den hohen Herrschaften und dem P. T. Publitum ergebenst anzuzeigen, daß sich mein

Tapezier-Geschäft

vom 1. August l. J. an

Eske der Dom- & Pfarrhofgasse

(ehemalige Mädchenschule) befindet.

Dankend für das mir bisher geschenkte Vertrauen, werde ich auch in Zukunft bestrebt sein, meine geehrten Kunden mit reeller und solider Arbeit prompt und billigt zu bedienen.

Gleichzeitig mache bekannt, daß ich **alle Gattungen fertig tapezierter Möbel** am Lager halte und zeichne (996)

hochachtungsvoll
JOH. MANDL,
Tapezierer und Decorateur.

Frisches (1014)

Obst und Wild

kauft jederzeit in jedem Quantum alle Gattungen gegen Cassa

Adolf Himmler in Marburg,
Mellingerstraße 66.

Es wird höflichst ersucht (675)

Schutt und Schotter
in der Schneider-Allee abzuladen.
Stadtverschönerungs-Verein.

Meinen Geehrten Kunden!

Erfreut über das Vertrauen, welches ich bisher genossen habe, mache ich ergebenst bekannt, daß vom 1. September an sich der Preis für 1 Kilo (gute und täglich frische Waare) folgendermaßen stellt: (1145)

Rindfleisch : : : : 40 fr.
Ralbfleisch : : : : 46
Schweinfleisch : : : : 50 "

Nur der zahlreiche Zuspruch setzt mich in den Stand, den Preis namentlich für das meistbegehrte Rindfleisch so billig zu berechnen und glaube ich auch, meinen Geehrten Kunden den gebührenden Dank dadurch am besten abzustatten, da sie doch gewiß dieselbe Rücksicht verdienen, wie das Militär, welchem das Rindfleisch zu dem gleichen Preise geliefert wird.

hochachtungsvoll

JOSEF BAUMANN.

Marburg, den 25. August 1886.

Ein Lehrmädchen

wird in einem Modistengeschäft aufgenommen. Wo? sagt d. Exped. d. Bl. (1143)

Zu vermietthen:

eine **Wohnung** mit 1 Zimmer, Küche, Gewölbe, Stallung, Kammer und Magazin: **Föhnergasse Nr. 6.** (1150)

Bäckerei mit Gasthaus

zu pachten gesucht. Verkehrsposien bedingt. Näheres i. d. Exped. d. Bl. (1151)

Ein braves, verlässliches

Dienstmädchen,

welches kochen, nähen und biegnen kann, wird bis 1. September aufgenommen. Wo? sagt d. Exped. d. Blattes. (1142)

Zu verkaufen:

ein **leichter** und ein **schwerer Fuhrwagen**, beide gut erhalten, sehr billig bei **Joh. Nováček, Schmiedmeister** in Marburg. (1146)

Trockene Schaten

(Hackspäne)

im Großen und Kleinen zu haben: **Eshernitschek's Holzplatz, Kaiserstraße.** (1091)

Gesucht wird:

eine **Wohnung** mit 2 oder 3 Zimmern, Küche und Keller, in der Stadt, bis Oktober oder November, für eine stabile Partei. Näheres i. d. Exped. d. Bl. (1149)

Weintrauben

(1141)

werden im **Garten Domplatz Nr. 13** verkauft.

Ein schönes Bimmer,

möblirt oder unmöblirt, gassenseitig, ist am **Sophienplatz** sogleich zu vermietthen. Anfrage im **Kleidergeschäft, Herrngasse Nr. 17.** (974)

Entflohen:

(1153)

ein zahmer **Kreuzschnabel**. Es wird höflichst gebeten, falls er irgendwo zugeflogen sein sollte, ihn eventuell gegen gute Belohnung zuzustellen: **Wielandgasse Nr. 6, Parterre, rechts.**

Schöne Wohnung

in unmittelbarer Nähe des **Südbahnhofes**, mit 3 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 1. Oktober an zu vermietthen. Näheres: **Mellingerstraße Nr. 9, I. Stock.** (1156)